

LESERBRIEFE

Irreführung oder Falschinformation?

Regierungschef und Amt für Kommunikation wollen uns seit Monaten weismachen, dass wir die tiefsten Grenzwerte hätten, die Land und Leute optimal schützen und dass lediglich 22 Antennen erstellt würden. Dr. Marco Ospelt hat es im Landtag auf den Punkt gebracht: Eine Behauptung wird auch durch Wiederholung um keinen Deut wahrer. Liechtenstein hat nämlich die NIS-Verordnung der Schweiz übernommen. Die zehnmal tieferen Anlagegrenzwerte gelten nur für Orte empfindlicher Nutzung und müssen nur eingehalten werden, wenn sie «technisch machbar und wirtschaftlich vertretbar sind». WHO-Werte (40 bis 60 V/m) schützen lediglich vor thermischen Schäden, die Anlagewerte (4 bis 6 V/m) reichen bei weitem nicht aus, um biologische Schädigungen auszuschliessen (gesundheitliche Beeinträchtigungen bereits bei Werten unter 0,1 V/m bei Mensch und Tier).

Wiederholt wird vom Amt für Kommunikation mit der Feststellung «dank optimaler Koordination konnten die Antennenstandorte von 60 auf 22 reduziert werden» Akzeptanz für den Antennenbau gefordert. Dass dies nur fürs GSM-Netz gilt und eine Augenwischerei ist, wird spätestens dann ersichtlich, wenn eingeräumt wird, bei der UMTS-Technik bräuhete es in «Ballungsgebieten» einige zusätzliche Antennen (Regierungschef beim UMTS-Podium in Vaduz). Zudem gelten UMTS-Antennen, die voneinander weniger als 100m Abstand haben, als ein Standort. «Dank» ihrer Kleinheit braucht es dann auch kein Baubewilligungsverfahren mehr.

Obwohl weltweit bereits viele Studien die Problematik der gepulsten Mikrowellenstrahlung belegen, versucht die Lobby, die Gefahren dieser Technik als unbegründet zu verharmlosen. Ist auch verständlich, denn mit UMTS erwartet die Branche Milliardengewinne. Was interessieren sie die unaufhörlich steigenden Kosten im Gesundheitswesen, zu welchen die Elektrosmog-Opfer immer mehr beitragen. Dazu kommen noch andere Kosten auf die Volkswirtschaft zu, die in keinem Verhältnis zum Gewinn durch den Mobilfunk stehen, wie Wohnungsleerstände in der Nähe von Antennenstandorten.

Es ist für uns absolut unverstänlich, wenn der Regierungschef von «Anschluss verpassen» spricht. Wenn ein Staat voll auf Risikotechnologie setzt – was es angesichts der gesundheitlichen Auswirkungen auch ist – sitzt er tatsächlich in einem TGV, von welchem man nicht weiss, wo er schlussendlich landet. Es «kann nicht nur weh tun», wenn man auf einen solchen Zug aufspringt, ebenso fatal ist eine Bruchlandung. Sinnigerweise ist ein Besteigen eines Zuges an einer Haltestelle mit einem klaren Reiseziel die beste Variante. Deshalb ist die Gesetzesinitiative über ein «Moratorium in der Mobilfunktechnologie» und damit eine «Denkpause» dringend notwendig. Bei «der Grundsatzfrage, ob man dabei sein will oder nicht», heisst es nicht Mobilfunk ja oder nein. Mobilfunk ja, aber nicht um den Preis unserer Gesundheit. Liechtenstein könnte anderweitig eine Vorreiterrolle spielen. Es könnten z.B. Forschungsgelder für die notwendigen Nachprüfungen der schon vorhandenen Forschungsergebnisse freigemacht werden. Doch damit würde man ja beweisen,

dass gepulste Strahlung dem Menschen nicht zuträglich ist.

Stefan Becker spricht in seinem Brief an Klaus Schädler von Irreführung und Falschinformation. Keine Information oder die stets gleichen, nichtssagenden, stereotypen Sätze sind auch eine Art von Irreführung, praktiziert von Betreibern und zuständigen Behörden. Wir haben trotz mehrfacher Anfrage weder vom Regierungschef, Amt für Kommunikation noch von den Betreibern genaue Angaben über die Höhe der früheren, jetzigen und noch zu erwartenden Sendeleistung erhalten. Es gibt überhaupt keine Transparenz, weder in Bezug auf die Strahlenbelastungen noch auf die Anzahl und Orte von Antennen. Die Gesundheit der Bevölkerung wird von den zuständigen Stellen bewusst aufs Spiel gesetzt (siehe Statement von Hr. N. Thaller). Das ist die traurige Tatsache!

Verein für gesundheitsverträglichen Mobilfunk VGM

Hoffnung auf Lie-Comtel

Der offene Leserbrief von Stefan Becker vom Amt für Kommunikation und die konfuse paßmeldung (Presseamt/Donnerstagsausgabe) sprechen für sich und bedürfen nach meiner Ansicht keines Kommentars...

Dass die Gemeinde Balzers nun ihr GA-Netz als letzte Oberländer Gemeinde ebenfalls verkauft hat und dass dadurch bald das ganze Oberland mit einem sicheren, enorm leistungsfähigen, günstigen und unsere Gesundheit nicht gefährdenden Kabelnetz echte Lebensqualität bringt, ist beinahe schon ein Weihnachtsgeschenk. Danke Othmar Vogt und Genossen!

Heutzutage weiss man ja beinahe nicht mehr, was man jemandem zu Weihnachten schenken soll. Ich hätte da aber eine Idee: Der Staat bezahlt allen, die auf dem Mobilfunksektor unserer Gesundheit an den Kragen gehen, Skiferien in Malbun und finanziert ihnen damit eine Denkpause. Sie sollen sich bis in den Frühling auf der Rheintalstraße nicht mehr blicken lassen und in Malbun das Leben in fast unverstrahlter Umgebung und guter Luft geniessen.

Parallel dazu wünsche ich mir, dass Lie-Comtel-Boss Heinz Büchel und seine Getreuen das GA-Netz bis im Frühjahr 2001 so ausbauen, dass die mobilen Gesundheitsverächter nach ihrer Rückkehr aus Malbun keine Chance mehr haben. Das Festnetz ist dann so schnell und attraktiv, dass die UMTS-Technik nur noch dort eingesetzt wird, wo sie wirklich sinnvoll ist. Damit hätten wir eine minimale Strahlenbelastung und dürften wieder schöneren und vor allem gesünderen Tagen entgegenblicken. Ich freue mich auf den Frühling und drücke Comtel-Verwaltungsratspräsident Heinz Büchel und seiner Crew die Daumen!

Klaus Schädler, Hag 545, Triesenberg

Erdgasantrieb: «Bodenkonlos und nur geringfügige Nachteile»

Lieber Manfred, Dein Leserbrief vom 22.11.00 lässt bei mir einige Fragen offen. Was meinst Du mit: «Erdgas ist als sicher zu beurteilen im Vergleich mit anderen Energien». Auf was bezieht sich Deine Sicherheit? Dass ganze Wohnblocks mit einem grossen «Bumm» dem Erdboden gleich gemacht werden? Sind hier die 600 Grad Zündtemperatur überschritten worden oder

passte das Sauerstoff-Gasgemisch und ein kleiner Zündfunke löste die Explosion aus? Zum Beispiel ein Funkenschlag von einem Zug oder von einer Leuchtstoffröhre. Was ist, wenn der Boden vom Fahrgastraum durch einen Unfall offengerissen wird und der Motorraum praktisch offen zur Fahrgastzelle ist (unlängst in Schaan passiert, zum Glück mit einem bewährten Dieselbus). Eine Leitung leicht beschädigt ist, so dass sich Sicherheitsventile nicht selbst schliessen. Wohin geht jetzt das austretende Gas? Nach oben? Die Presse hätte wieder Stoff, um einige Seiten zu füllen. Wenn der Gasbus so bedenkenlos ist, warum dürfen sie nur in speziell belüfteten Räumen abgestellt werden? Weil sie bedenkenlos sicher sind?

Warum zählst Du, als neutraler Sachverständiger, die geringfügigen Nachteile gegenüber seinem Konkurrenten nicht auf? Zum Beispiel: Es gibt noch keine Gastankstelle in Liechtenstein. Aber das ist ja für uns Liechtensteiner kein Problem. Für ein paar läppische Franken kann man ja eine bauen. Hier können wir ja die LSWA-Einnahmen verwenden, welche dem Volk abgenommen werden. Wie hoch werden die Kosten für die Gastankstelle (subventionierte Monopollösung) kommen? Ist der Standort der Tankstelle vielleicht ein geringfügiges Problem? Nein, es will ja jeder eine Gastankstelle vor der Tür haben. Sie ist ja bedenkenlos sicher. Oder ist der Personentransport in unser höhergelegenes Malbun ein geringfügiger Nachteil? Nein, hier gibt es ja das super Chip-Computergetriebe, welches auf Berggebiet gestellt werden kann. Man hat ja sogar eine Probefahrt mit einem praktisch leeren Bus gemacht. Wie weit kommt man mit einem beladenen Gasbus wirklich? Bis nach Triesenberg oder doch bis zum Rizlina? Aber auch das ist ja nur ein geringfügiger Nachteil, denn wir haben ja zum Glück noch die guten alten Dieselbusse. Bei Deinen Abgaswerten fehlen mir die Grenzwerte oder Referenzwerte. Zur Information, bei einem modernen LKW-Motor Euro III ist der Russausstoss mit den momentanen Abgasmessgeräten nicht messbar, da es praktisch keinen mehr gibt. Weiters ist das viel kürzere Wartungsintervall von Gasmotoren kaum ein positiver Beitrag zum Umweltschutz. Was wird mit den Bussen gemacht, die nur im Unterland verkehren, um zur Gastankstelle zu gelangen? Leerfahrten. Oder macht man im Unterland einen Bahnverlad bis nach Schaan, um den weitgehendsten Sinn der LSWA zu bewahren! Um solidarisch mit der Schweiz zu sein? Du zählst diverse Städte auf, welche noch mit Gasbussen fahren. Warum zählst Du keine Städte auf, die mit den Gasbussen wieder aufgehört haben (z.B. Basel, Lausanne, ...). Warum haben sich diverse Städte, obwohl die Infrastruktur vorhanden ist, wieder vom Gasantrieb distanzieren? Nur wegen geringfügigen Nachteilen? Zur technischen Ausrüstung: Glaubst Du wirklich, dass sich der Fahrerplatz zwischen einem Gas- und Dieselbus unterscheidet? Werden sie nicht von den gleichen Herstellern gebaut? Ich glaube, Du vergleichst die neuen Gasbusse mit 10-jährigen Dieselbussen. Eine weitere Frage an Dich als Verkehrsexperte. Welche Bauteile von einem Fahrzeug hört man bei der Fahrt von einem modernen Bus? Ist es der Motor? Es sind die Reifen und die Antriebsachsen. Aber diese Komponenten hat der Gasbus ja nicht, denn er läuft auf einem Luftkissen. Eine letzte Frage an Dich:

Darf ein Gasbus in «Deine» liechtensteinische MFK-Prüfhalle einfahren und geprüft werden? Nein? Wieso? Ach ja, das könnte man ja mit einem geringfügigen Umbau der Prüfhalle anpassen. Nichtsachverständiger aber normaldenkender Schaaner

Alexander Frick

UMTS City Liechtenstein

«Liechtenstein ist entschlossen, den Rückstand, der durch den relativ späten Einstieg des Landes in die Mobilfunk-Technologie entstanden ist, aufzuholen – und als eines der ersten Länder, die die UMTS-Technologie nutzen werden – eine Vorreiterrolle einnehmen. (...) Nur in Finnland, das wegen der 1999 erfolgten Konzessionsvergabe einen Vorsprung besitzt, und in Liechtenstein auf Grund der günstigen Lage, der kleinen Landesfläche und der raschen Konzessionsvergabe werden die Betreiber der UMTS-Netze in Liechtenstein in der Lage sein, ihre Netze bereits im Jahre 2001 in Betrieb zu nehmen. (...) Unser Land hat die Chance, in diesem zukunftssträchtigen Wirtschaftssektor die Rolle einer Transaktionsdrehscheibe einzunehmen und somit auf dem für die europäische Wirtschaft so bedeutenden Gebiet der Telekommunikation ein UMTS-Kompetenzzentrum zu werden.» Die Erreichung dieser ambitionierten Ziele ist offensichtlich der erklärte Wille Liechtensteins. Doch wer ist mit Liechtenstein gemeint? Gibt es in Europa noch andere Länder, wo der Staat so sehr für die Belange der Mobiltelefonbetreiber einsetzt? In den UMTS-Informationen der Regierung wird immer von einem «zukunftssträchtigen Wirtschaftssektor» gesprochen. Wozu die staatliche Förderung einer Branche, die das überhaupt nicht nötig hat? Wozu überhaupt solche Wirtschaftsförderungsmassnahmen bei einer boomenden Wirtschaft? Natürlich gibt es noch andere Staaten mit florierenden Volkswirtschaften, die ähnlich vorgehen wie Liechtenstein. Dubai beispielsweise taxiert das Internet als eine zukunftssträchtige Branche. Um die wirtschaftliche Zukunft des Landes nach Versiegen der letzten Ölquelle zu sichern, werden Internet- und andere Informatikfirmen mittels Anreizen nach Dubai gelockt. So entsteht dort gerade Internet City Dubai und hier vielleicht UMTS-City Liechtenstein?

Statt gewinnabwerfende, zukunftssträchtige Branchen zu unterstützen, könnten zukunftsorientierte Branchen und Menschen gefördert werden, die heute darauf angewiesen sind, damit sie morgen ihren Firmen und dem Gemeinwesen Gewinne bringen können. Ich denke an Menschen und Firmen, die sich mit der Gewinnung und Nutzung von Alternativenergien beschäftigen. «Liechtenstein wird seinen Energiebedarf selbst decken und Know-how in der alternativen Energiegewinnung ins Ausland exportieren.» Visionen solcher Art in die Wirklichkeit umzusetzen wären ehrgeizige Ziele, und nicht Finnland den ersten Rang in der Anwendung der UMTS-Technologie streitig machen zu wollen.

Aber für Liechtenstein scheinen die Weichen bereits gestellt zu sein, da ein halbes Dutzend Telefongesellschaften in den winzigen liechtensteinischen «UMTS-Markt» drängen. Geht es dabei einfach nur um die Steueroptimierung innerhalb internationaler Telekommunikationsgesellschaften? Oder

stellt Liechtenstein vielleicht doch nur ein Testgelände für neue Technologien und deren Wirkungen dar? Die Strahlenbelastungen seien gesundheitlich unbedenklich, jedoch wurde eine «weltweit vorbildliche Grenzwert-Regelung» festgelegt. Besteht so etwas wie ein gesundheitliches Restrisiko, das sich noch nicht mit Gewissheit bestimmen lässt? Sind wir uns darüber im Klaren, dass unter allfälligen gesundheitlichen Beeinträchtigungen nicht Liechtenstein leiden wird, sondern die Menschen, die hier wohnen? Die Kinder der UMTS-Befürworter und Gegner, die Kinder der Leute ohne Meinung, die Kinder der Handy-Benutzer und der Festnetztelefonierer; sie alle werden dann gleichermassen betroffen sein.

Die vier Buchstaben UMTS stehen für den englischen Fachbegriff «Universal Mobil Telecommunications Systems». Wobei die letzten drei Buchstaben von «MOBIL» auch ungeniert durch «NEY» ersetzt werden könnten. Die UMTS-Zukunft wird sich mit Sicherheit auf unsere Mobilität auswirken. Noch mehr als bis anhin wird es dann wohl heissen Arbeiten in Liechtenstein, wohnen im (grenzfernen?) Ausland.

Mario Schädler, Balzers

Bananenrepublik?

Ich kann die Aufregung einiger «Möchtegern-Patrioten» nicht verstehen, welche sich über die Annahme der schweizerischen Staatsbürgerschaft von Marco Büchel brüskieren. Es ist doch für einen Sportler nur legitim, dass er versucht, sich in seinem Beruf alle Vorteile zu Nutzen zu machen. Versucht dies heutzutage nicht jeder tüchtige bzw. schlaue Geschäftsmann?! Sicherlich kann man sich darüber streiten, ob ein Pass das richtige Mittel dafür ist. Es kann ihm aber doch nicht angelastet werden, dass er sich mit seinem zweiten Pass mehr Publicity in den Medien erhofft. Davon abgesehen hat er unser Land nicht als Bananenrepublik bezeichnet, sondern nur festgestellt, dass man z.B. am Zoll (Flughä-

fen) z.T. wie Bürger einer solchen behandelt wird.

Wieviele ausländische Bürger versuchten noch vor einigen Jahren (z.T. noch heute), die liechtensteinische Staatsbürgerschaft zu bekommen, nur weil sie sich dadurch einige Vorteile im Berufsleben erhofften?! Ist denn dies wirklich etwas anderes? Weiters finde ich es legitim, auch die Staatsbürgerschaft seiner Mutter anzunehmen, denn in Zeiten der Gleichberechtigung ist es wohl nicht einzusehen, warum jene des Vaters mehr gewichtet werden soll. Übrigens, Marco Büchel wird ja weiterhin das Land Liechtenstein vertreten – soviel zu seiner Verbundenheit zu unserem Land!

Themawechsel: In Sachen Telefonie ist der Ausdruck Bananenrepublik für unser Land nicht weit her geholt. Es ist schon erstaunlich, mit welcher Arroganz sich unsere Regierung mit ihren hervorragenden Leistungen der vierjährigen Alleinherrschaft brüht. Viele «wesentliche Errungenschaften» jener Dame und jener Herren muss man allerdings als Flop bezeichnen. Kann denn die blosse Loslösung von einem bewährten Partner bereits als Erfolg gewertet werden? Braucht es für solche Alleingänge nicht das nötige Know-how? Auch wenn man sich am Anfang verkalkulierte; hätte man diese Scharten in dieser Zeit nicht ausmerzen müssen? Ein weiteres kleines Beispiel in dieser endlosen Geschichte: Das Twix-Tel. lieferte mir keine Antwort auf meine Suche nach einer Telefonnummer in Sevelen, also versuchte ich es bei Nr. 111. Ach, welcher Fehler meinerseits – die Dame am anderen Ende machte mich darauf aufmerksam, ich müsse die 1155 für die Auskunft Schweiz wählen. Gesagt getan! Ich glaubte, meinen Ohren nicht zu trauen! Es meldete sich dieselbe Dame auch unter dieser Nummer, um mir nun die Auskunft für Sevelen zu geben! CHF 1.60 für die 111; CHF 1.80 für die 1155 – ach, was solls...! Gratuliere für die Top-Leistung, meine Damen und Herren! Rainer Goop, Ruggell

Anno dazumal

Das Bild von Josef Anton Walser und Karolina Walser-Marxer entstand 1852. Zur Verfügung gestellt wurde die Aufnahme von Josef Walser, Schaan.

Der Vorrat an Bildern für die Serie «Anno dazumal» ist schon wieder etwas aufgestockt. Die Redaktion nimmt aber weiterhin gerne Fotos aus alten Sammlungen oder Fotoalben zur Veröffentlichung entgegen. Bitte bei der Einsendung Angaben zu Sujet, soweit bekannt das Aufnahmedatum und bei abgebildeten Personen deren Namen angeben. Absender nicht vergessen. Jedes veröffentlichte Bild wird mit 50 Franken honoriert.